

Alte Meister gehen neue Wege

Klaviertrio bietet in Oberstdorf Unkonventionelles

Von Klaus Schmidt

Oberstdorf Experimentierfreude zeichnet die Werke aus, die das Trio Martin Helmchen (Klavier), Antje Weithaas (Violine) und Marie-Elisabeth Hecker (Violoncello) beim Oberstdorfer Musiksommer interpretiert. Das unkonventionellste Werk des Programms bildet dabei den Abschluss: Antonín Dvořáks „Dumky“. In diesem Stück, das um die Jahreswende 1890/91 entstand, suchte der tschechische Komponist, der bislang traditionelle Formen pflegte, nach freieren Ausdrucksmöglichkeiten.

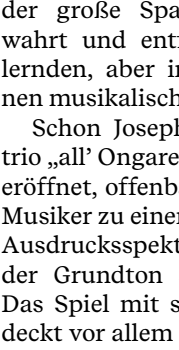
Er findet sie in der Kammermusik in einem ukrainischen Volkslied, der Dumka, einer eher schwermütigen Weise, der er jeweils einen schnelleren Tanzrhythmus folgen lässt. Bei dieser Form der Dumka, deren Mehrzahl Dumky lautet, stützt er sich auf Vorbilder ukrainischer Komponisten. Den beständigen Kontrast zwischen langsamen und schnellen Tempi legt Antonín Dvořák als Idee seinem Werk zugrunde, entfaltet aber in dessen sechs Sätzen einen ungeheueren Reichtum an melodischen Einfällen und klanglichen Feinheiten.

Ihn lässt das Trio in faszinierenden Facetten erstrahlen. Dabei wird das Spektrum des Ausdrucks aufs Äußerste ausgereizt. Neben ganz zarten, fast hingehauchten Weisen – etwa auf der Geige – stehen explosionsartige Ausbrüche von eruptiver Kraft – bevorzugt auf dem Klavier. Immer aber scheint jener Volkston durch, der den Komponisten offenbar inspiriert hat: die gemütvolle Melodie, der zündende Rhythmus. Bei aller Vielfalt der Gestaltung, bei aller subtilen, fantasievollen und auch kraftvoll zupackenden Deutung bleibt doch stets der Erzählfluss, der große Spannungsbogen gewahrt und entfaltet einen schillernden, aber in sich geschlossenen musikalischen Kosmos.

Schon Joseph Haydns Klaviertrio „all' Ongarese“, das den Abend eröffnet, offenbart den Ansatz der Musiker zu einem weit gespannten Ausdrucksspektrum. Doch ist hier der Grundton stets ein heiterer. Das Spiel mit starken Kontrasten deckt vor allem den musikalischen Humor des Komponisten auf, schildert ihn bevorzugt feinsinnig, liefert aber auch das ein oder andere mal eine kräftige Pointe. Vor allem aber zeigt das Spiel eine Entwicklung auf: den Weg von der gepflegten höfischen Unterhaltungsmusik hin zum mitreißenden konzertanten Feuerwerk, wie es das Finale im ungarischen Stil abbrennt.

Spielt das Violoncello in Haydns Trio noch eine untergeordnete Rolle, so erhält es im Trio op. 8 von Dmitri Schostakowitsch eine Schlüsselstellung. Es eröffnet dort nicht nur das Stück mit einer elegischen Melodie, es beruhigt auch immer wieder die sich extrem aufschaukelnden, zu expressiver Schärfe sich steigernden Klangwogen der Musik. Es ermahnt gleichsam stets zur Besinnung, zum Nachdenken in einer von heftigen Emotionen geprägten Stimmung.

So fügt sich bei diesem Konzert dieses Jugendwerk, das bereits erstaunliche Reife zeigt, in die Reihe jener Meisterwerke, zu denen etablierte Komponisten ihrer Zeit auf der Suche nach neuen Wegen gefunden haben.



Antje Weithaas

ganz zarten, fast hingehauchten Weisen – etwa auf der Geige – stehen explosionsartige Ausbrüche von eruptiver Kraft – bevorzugt auf dem Klavier. Immer aber scheint jener Volkston durch, der den Komponisten offenbar inspiriert hat: die gemütvolle Melodie, der zündende Rhythmus. Bei aller Vielfalt der Gestaltung, bei aller subtilen, fantasievollen und auch kraftvoll zupackenden Deutung bleibt doch stets der Erzählfluss, der große Spannungsbogen gewahrt und entfaltet einen schillernden, aber in sich geschlossenen musikalischen Kosmos.